

**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum  
**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein  
**Band:** 61 (1984)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Gott - Liebhaber des Lebens : eine Besinnung zur österlichen Busszeit  
**Autor:** Bütler, Anselm  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1030768>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Gott – Liebhaber des Lebens

Eine Besinnung zur österlichen Busszeit

P. Anselm Bütler

*Gott hat den Tod nicht gemacht und hat keine Freude am Untergang der Lebenden . . . Du hast mit allen Erbarmen, weil du alles vermagst, und siehst über die Sünden der Menschen hinweg, damit sie sich bekehren. Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von allem, was du gemacht hast; denn hättest du etwas gehasst, so hättest du es nicht geschaffen. Wie könnte etwas ohne deinen Willen Bestand haben oder wie könnte etwas erhalten bleiben, das nicht von dir ins Dasein gerufen wäre. Du schonst alles, weil es dein Eigentum ist, Herr, du Freund des Lebens (Weish 1, 13; 11, 23–26).*

Der heutige Mensch wird diesen Bibeltext, ein Glaubensbekenntnis eines Menschen des Alten Testaments, nur mit Befremden lesen können. So scheint nur ein Mensch sprechen und bekennen zu können, der in einer heilen Welt lebt, der nichts weiss und erfahren hat von herzerreissender Not, von bitterstem Leid der Menschen und ganzer Völker. Wie viel Leid und Angst, ja Verzweiflung am Leben gibt es doch. Da quälen sich Menschen mit ihrer Lebensgeschichte, können sich mit ihrem Schicksal nicht einverstanden erklären, reiben sich an den Verhältnissen wund. «Kinder werden geboren, die nach kurzem Elend sterben, Kinder auch, die noch als Erwachsene ihre Eltern verwünschen. – Da gehen Beziehungen in die Brüche, kaum dass sie glücklich begannen. Und darauf die Einsamkeit, die Schuldgefühle, das Hin und Her von Selbstrechtfertigung und Selbstquälerei. – Da machen sich Menschen kaputt: das heimliche Sichbeobachten, das Rechnen und Misstrauen, das alles Glück verhindert. – Da werden Interessen rücksichtslos durchgesetzt. Kampf aller gegen alle, denn jeder will befördert und anerkannt sein. Der fürchterliche Konkurrenzdruck: wenn ich versage, bin ich erledigt. Die vielen Zwänge, unter denen wir stöhnen, die von aussen, aber auch die von innen. Und wie viele begrabene Hoffnungen, enttäuschte Sehnsucht, unerfüllte Liebe. – Da hat mancher mit viel gutem Willen begonnen, bis ihn die harte Wirklichkeit einholte. Und dann bricht aller Optimismus

zusammen, es kommt das müde Sichbescheiden, die ohnmächtige Anpassung, die Unfähigkeit schliesslich, überhaupt noch Erwartungen zu haben. Ganz zu schweigen von den Problemen im Grossen: der Angst vor der Zukunft, der langsamen Zerstörung der Erde, dem Elend der Unterernährten, der Brutalisierung des Lebens» (Th. Pröpper).

In solcher Situation, in der wir alle die ganze Härte des Lebens erfahren, scheint ein solches Glaubensbekenntnis, eine solche Glaubenshaltung nicht mehr möglich zu sein.

Gewiss, es gibt auch Lichtblicke in unserem Leben, in unser Welt. Wir erfahren, dass Anstrengung glückt und wir ein verdientes Erfolgserlebnis geniessen dürfen. Liebende schenken sich Licht und Freude durch Zärtlichkeit und mit lächelndem Gesicht, so dass der Geliebte im tiefsten spürt und ahnt: Du bist ganz mein und ich bin ganz dein. Viele Menschengruppen setzen sich ein für Gerechtigkeit, Freiheit, im Kampf gegen Hunger und Armut. Und wie viel Tapferkeit können wir entdecken bei Eltern und Kindern, bei Schwerkranken und Trauernden, wieviel Treue bringen Menschen füreinander auf im Kleinkram des täglichen grauen Alltags.

Aber genügt das, um ein solch unbeschwertes Bekenntnis zu Gott, dem Freund des Lebens abzugeben, so hymnisch rühmend von Gott zu sprechen? Wird da nicht die Wirklichkeit halbiert, nur das Gute gesehen und vor allem andern das Auge verschlossen?

### 1. *Die Glaubenden damals*

Aber, seien wir vorsichtig mit solchem Urteil. Dieser Text wurde in einer Zeit und Situation geschrieben, die der unseren gar nicht so fremd sind. Der Verfasser dieses hymnischen Bekenntnisses zu Gott, dem Liebhaber des Lebens, lebte ungefähr 50 Jahre vor Christus in Alexandrien, der Weltstadt im Schnittpunkt dreier Kontinente. Es war eine typische Spätzeit voller Gärung und Umbruch, politisch, gesellschaftlich, geistig, ähnlich wie unsere Zeit. Das Alte war nicht mehr gültig, das Neue noch nicht gewiss. In Alexandrien

traf sich alles und vermischte sich miteinander. Es gab griechische Weisheit und orientalisch-kultische Schicksalsglauben und abergläubische Sekten, aufgeklärte Skeptiker und Atheisten. In Alexandrien erlebte man die Verfeinerung und Verwilderung der Sitten, das Ränkespiel der Macht, den brutalen Kampf der Interessen und den Verlust an verbindlicher Orientierung. Es gab glänzenden Luxus neben bitterster Armut, Lebensgier und Lebensüberdruß, Lebensangst und nackte Daseinsnot.

Mitten in dieser chaotischen Welt leben Juden in der Diaspora, der Zerstreutheit, getrennt vom geschlossenen Volksverband. Und da wird ihr Glaube, der Glaube, den sie von ihren Vätern überliefert erhielten, auf die Probe gestellt. Ist es denn wirklich wahr, was uns über Gott gesagt wurde und er selber gesagt hat: dass er derjenige sei, der immer anwesend ist und immer anwesend sein werde. Ist es wahr, was uns von den Erfahrungen der Väter überliefert wurde: dass Gott Partei ergriffen hat für das geschundene Volk, sie aus Ägypten befreit, durch die Wüste geführt und dem Volk das Land Kanaan geschenkt hat; dass sie Gott als jenen erfahren haben, der nie den Tod wollte, sondern das Leben? Und Väter erzählten, dass Gott das Volk aus einer andern ebensogrossen Not errettet hat: als sie die Bitterkeit des Exils durchkosten mussten, an den Flüssen von Babylon wohnten und in den Nächten weinten vor Heimweh. Auch damals hatte Gott dem Volk Treue erwiesen und eine bessere Zukunft geschaffen.

Im Blick auf diese Überlieferung der Glaubenserfahrung eines Gottes, der zwar Unheil nicht verhindert, aber mitten im Unheil dabei ist, um es in Heil zu wenden, erhebt ein glaubender Jude seine Stimme und spricht vor und für seine Glaubensbrüder das Bekenntnis zu Gott, der das Leben liebt, der nichts hasst, der ein Freund des Lebens ist. Und er weist auf die Zeichen dieses Gottes, der ein Freund des Lebens ist, in ihrer Gegenwart hin. Gibt es nicht mitten in der Bosheit Menschen, die gegen diese Bosheit aufstehen, selber sich als Liebhaber, als Freunde des Lebens erwei-



*Tympanon, Klosterkirche Gröningen, 1230*

sen durch ihren Einsatz für das Leben, durch ihren Kampf gegen alles Lebensfeindliche? Und ist das nicht ein Zeichen dafür, dass trotz aller Bosheit in der Welt, die guten Möglichkeiten nicht verspielt sind, dass der Weg in eine gute Zukunft trotz allem offen ist? Das will der Glaubende seinen Glaubensbrüdern sagen: Trotz aller Bosheit hasst Gott die Welt nicht, sondern liebt sie, und diese Liebe wird den Weg finden, dass alles trotz allem sehr gut werden wird.

## 2. *Und wir heute*

Wir stehen am Beginn der österlichen Busszeit, Zeit, in der unser Glaube erneut, vertieft und gefestigt werden soll, gerade auch der Glaube an unsern Gott, den Liebhaber des Lebens. Ist dieser Glaube nicht heute in besonderer Weise angefochten durch unsere Situation, in der wir leben. Haben nicht viele Menschen, viele Christen, kaum mehr die Kraft, ja zu diesem Gott zu sagen? Wie wir diesen Glauben in uns erneuern und vor andern bezeugen können, das zeigt uns der gläubige Jude, der das Glaubensbekenntnis zu Gott, dem Freund der Lebenden, verfasst hat: Zurückbesinnen auf jene Heilstaten Gottes, durch die Gott sich als Liebhaber des Lebens, als Freund der Glaubenden bezeugt hat.

Gewiss können wir das tun, indem wir Gottes Heilstaten am Volk Israel neu und lebendig werden lassen. Aber für uns steht eine andere Heilstat im Mittelpunkt, durch die Gott sich als Liebhaber des Lebens erwiesen hat: Leben und Schicksal Jesu. In Jesus, der «für uns und unseres Heiles, unseres Lebens willen» unter uns war, kennen wir noch viel tiefer und entscheidender, wer das ist und was das bedeutet: Gott – Liebhaber des Lebens. «Jesus hat die Freuden der Menschen geteilt und mit ihnen geweint. Er hat ihren Wein getrunken und ihre Feste besucht. Kein einziger sollte fehlen dabei. Gerade zu denen, deren Leben bedrückt war, ist er deshalb gegangen. Denen, die nichts galten, hörte er zu. War bei ihnen allen: Behutsam und aufmerksam, ermutigend und heilend, bei den Deklassierten und Schuldigen, den Kranken und Kleinen, sogar die Feinde sucht er

für Gottes Güte noch zu gewinnen» (Th. Pröpper). Diese Parteinahme für den Liebhaber des Lebens war es, die Jesus ans Kreuz gebracht hat. Aber der Schöpfer des Lebens liess ihn nicht im Tod. Er hat ihn von den Toten erweckt und damit ihm recht gegeben. Ja, Gott, der Liebhaber des Lebens, hat Jesus zum Erstgeborenen der neuen Schöpfung gemacht. Das aber heisst: Gott selber hat den Weg Jesu als den Weg in das Leben bestätigt.

Im Blick auf dieses Leben und Schicksal Jesu können wir den Zugang finden zum Glauben an den Gott, den Freund aller Lebenden, Gott, den Liebhaber des Lebens. Von hier aus können auch wir den Zugang finden zum Glauben und zu der Hoffnung, dass trotz aller Bosheit in der Welt die guten Möglichkeiten nicht verspielt sind, dass der Weg in eine gute Zukunft trotz allem offen ist.

Dass dieser Glaube auch heute, ja heute erst recht möglich ist, zeigt uns ein ganz neuer Glaubensaufbruch, den wir überall beobachten können, wenn wir dafür offen sind. Wir können hinweisen auf den Glaubensaufbruch in der Dritten Welt, besonders in Südamerika, wo gerade mitten in grösster Not Menschen im Blick auf Jesus Glauben, Hoffnung und Kraft zum Leben und zum Einsatz für das Leben wagen, Menschen im Blick auf Jesus auch Freunde aller Lebenden werden. Auch bei uns können wir solche Aufbrüche des Glaubens erleben, wo Menschen von Jesus her sich einsetzen für das Leben, Liebhaber des Lebens werden.

Besinnung zur österlichen Busszeit! Diese Zeit lädt uns ein, uns mit Jesus und seinem Schicksal auseinanderzusetzen, von dort her zu erkennen, dass Gott wirklich ein Liebhaber des Lebens ist, diesen Glauben in uns wachsen zu lassen, um Menschen in Mutlosigkeit, Resignation, Verzweiflung diesen Glauben zu bekennen: bekennen mit ehrlichen Worten, bekennen auch mit unserm eigenen Einsatz, indem wir uns als Liebhaber des Lebens erweisen in unserm Tun, nicht zuletzt auch in der materiellen Unterstützung jener Aktionen der österlichen Busszeit, die Leben schützen und fördern wollen.